

STADT ALS BEWEGUNGSRAUM

Eine Aufgabe nicht nur für Landschaftsarchitekten. Von Dr. Hans-Joachim Schemel

Der folgende Beitrag befasst sich mit der Frage, welche Möglichkeiten die Stadt bietet, um Gelegenheiten für Spiel, Sport und Bewegung als „weiche Standortfaktoren“ und als Quelle städtischer Lebensqualität zu schaffen und auszuweiten. Das gehört zu den klassischen Betätigungsfeldern der Landschaftsarchitekten.

Mit dem Begriff „ökologische Stadtentwicklung“ verbindet sich die Vorstellung einer Abkehr von der auf Funktionstrennung fixierten „Charta von Athen“. Schlagworte wie „Funktionsmischung“ und „kurze Wege“ (dichte Zuordnung von Arbeiten, Wohnen, Sich-Erholen) sowie die Verdichtung von Flächennutzungen („kompakte Stadt“) markieren die neue Richtung. Dabei ist allerdings das städtebauliche Leitbild der „Innenverdichtung“ oft missverstanden worden. Es ist dann zu einseitig gesehen, wenn die Verdichtung des Siedlungsgebietes durch Überbauung von Freiflächen ohne Rücksicht auf innerstädtische Freiflächenfunktionen vorangetrieben wird mit dem Argument, man dürfe die Stadt nicht in die umgebende Landschaft wachsen lassen („Landschaftsverbrauch“). Diese Makrosicht muss durch eine Mikrosicht ergänzt werden, wenn das Leitbild im Sinne einer Verbesserung der städtischen Lebensqualität umgesetzt werden soll: städtische Flächennutzungen sind auch mit dem Ziel zu verdichten, wohnungsnah Freiräume erhalten, schaffen und erweitern zu können.

SCHAFFUNG VON BEWEGUNGSRÄUMEN

Große Teile unserer heutigen Städte tragen freizeiteindliche Züge. Durch den angewachsenen Kfz-Verkehr, durch die Ausweitung und Innenverdichtung der Siedlungsflächen sind in großem Maße Freiräume verlorengegangen. Sport, Spiel und Bewegung sind z.T. nur auf beengtem Raum möglich und werden durch Lärm und Schadstoffe beeinträchtigt.

Wie können mehr Möglichkeiten für Bewegung in der Stadt entstehen? Für wen und für welche Aktivitäten sind Bewegungsräume von Bedeutung, welche Flächen sind für diesen Zweck zu schaffen, umzugestalten, zu öffnen, mehrfach zu nutzen? Welche Konflikte ergeben sich daraus mit entgegenstehenden Raumanprüchen? Wie lässt sich diesem Ziel angesichts leerer kommunaler Kassen, knapper Flächen und anderer Hindernisse näherkommen?

Wir sind im Auftrag des Umweltbundesamtes diesen Fragen nachgegangen. Die

inzwischen veröffentlichte Studie betrachtet anhand von 53 dokumentierten und kommentierten Fallbeispielen die Stadt als potentiellen „Bewegungsraum“ mit Gelegenheiten für körperliche Aktivitäten der Bürger aller Altersstufen. Welche Potentiale des städtischen Raumgefüges lassen sich in dieser Hinsicht nutzen und entwickeln, damit dieser wichtige Aspekt der städtischen Erholungs- und Lebensqualität im Interesse ihrer Bewohner aufgewertet wird? Es ergeben sich sechs Handlungsfelder:

- Neukonzeption und Umgestaltung „klassischer“ Sport- und Freizeitanlagen,
- Nutzung von Grünflächen als Spiel- und Bewegungsraum,
- Um- und Mitnutzung von Flächen und Gebäuden, die üblicherweise nicht für sportliche Aktivitäten vorgesehen sind,
- Ermöglichung landschaftsbezogener Sportarten in der Stadt,
- neuartige Umsetzungsformen: Kooperation, Partizipation, Trägerschafts- und Finanzierungsmodelle,
- Lösungsansätze in den Problembereichen Haftung und Lärm.

Zu allen diesen Handlungsfeldern wurden positive Beispiele gefunden und ausgewertet: es sind praktikable und erfolgreiche Vorgehensweisen mit realen wirtschaftlichen, räumlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen. Auch Wege einer erfolgreichen Zusammenarbeit verschiedener Gruppen und städtischer Ämter im Sinne einer effektiven Kommunikation wurden aufgezeigt.

„ALLTAGSKULTUR“ AUF DEM SPORTPLATZ

Zum Handlungsfeld „Neukonzeption und Umgestaltung klassischer Sport- und Freizeitanlagen“ gehören folgende Maßnahmenbündel:

- Neukonzeption von Sport- und Freizeitanlagen,
- Umbau bestehender Anlagen,
- Öffnung von Sportanlagen für nicht-organisierte Freizeitsportler,
- Entwicklung neuartiger Freizeitsportangebote,
- Umgestaltung von Spielflächen,
- Entwicklung umfassender Programme zur Förderung von Sport in der Stadt.

Hier geht es um Lösungswege, wie „klassische“, für den Wettkampf-, Vereins- und Schulsport gebaute Anlagen für die Spiel- und Bewegungsbedürfnisse der sog. „Alltagskultur“ umgestaltet und attraktiv gemacht werden können. So etwa wurde in Rastatt in diesem Sinn eine Sportanlage mit streng definierten und für bestimmte

Vereine abgegrenzten Arealen völlig neu konzipiert hin zu einem Sport- und Freizeitpark, der nicht nur für Vereine, sondern auch für nicht-vereinsgebundene Erholungssuchende attraktiv ist. Es erfolgte eine intensive Abstimmung mit den Vereinsvertretern. Wichtig dabei war das Bestreben der Stadt, durch die Neukonzeption die Anlage wirtschaftlich betreiben zu können. In Baden-Württemberg haben der Fußballverband und der Landessportbund das Projekt „Familienfreundlicher Sportplatz“ durchgeführt und erreicht, dass sieben zuvor sehr monotone Anlagen für einen wesentlich größeren Benutzerkreis deutlich an Anziehungskraft gewonnen haben.

In Freiburg hat man bspw. unter Beteiligung von Eltern und Kindern sechs herkömmlich gestaltete Spielplätze zurückgebaut, d.h. Spielgeräte, Betoneinfassungen etc. entfernt. Rückbau und Umweltgestaltung erfolgen nach bestimmten Regeln, z.B. offene Gestaltungsmöglichkeiten mit naturnahen Materialien, vielfältiges und verformbares Umfeld, Belassen von Spontanvegetation. Dieser Spielplatzrückbau kommt nicht nur den Spiel- und Bewegungsbedürfnissen der Kinder entgegen, sondern zeichnet sich auch durch besondere Wirtschaftlichkeit aus: Die Herstellungskosten können bis zu 50 Prozent gesenkt werden (wobei das Aufwendigste die Entsorgungskosten beim Zurückbauen sind) und die Unterhaltungskosten sind um 25 Prozent niedriger. Aus Freiburg wird gemeldet, die Benutzerfreudigkeit sei noch höher als erwartet.

GRÜNFLÄCHE ALS SPIEL- UND BEWEGUNGSRAUM

Hierbei geht es um Beispiele, wie städtische Grünanlagen

- durch geschickte Gestaltung Raum für multifunktionale Nutzung bieten können (z.B. in München-Giesing),
- für die Allgemeinheit zugänglich gemacht wurden, wenn sie zuvor nur für einen kleinen Kreis Nutzungsberechtigter bestimmt waren (z.B. Saarbrücken),
- im großräumigen Verbund über große Teile der Stadt zusätzliche Attraktivität für sportliche Bewegung und Kinderspiel gewinnen können (z.B. Norderstedt und Neubrandenburg),
- dazu dienen können, Flächen für Bewegung und Freiraumerleben mit dem Ziel der Biotopentwicklung zu verbinden (z.B. in Lübeck und Frankfurt) und
- welche organisatorischen und planeri-

schen Maßnahmen ergriffen wurden, um rechtzeitig ein ausreichendes Flächenangebot für Sport, Spiel und Bewegung sicherzustellen (z.B. in Oppenheim).

Als ein Beispiel sei der naturnahe Spielraum „Paradies“ in Oppenheim herausgegriffen. Eltern bemerkten, dass eine bisher von ihren Kindern als Spielbereich genutzte Brachfläche im Entwurf des Bebauungsplanes als Gewerbefläche ausgewiesen war. Dadurch war die wilde, sehr beliebte Spielfläche bedroht; gleichwertigen Ersatz in erreichbarer Entfernung gab es nicht. Die Elterngruppe bildete daraufhin eine Initiative, die sich in der Öffentlichkeit für den Erhalt des knapp zwei Hektar großen Spielraums einsetzte und in Zusammenarbeit mit Bürgermeister und Gemeinderat eine entsprechende Änderung des Bebauungsplanes bewirkte. Eltern und Kinder beteiligten sich aktiv bei der Planung und Gestaltung des Spielraums. Organisatorische Hürden in Form von überzogenen Haftungsvorbehalten konnten ausgeräumt werden. Um den Sicherheitserfordernissen gerecht zu werden, wurden naturnahe Einfriedungen geschaffen und „Wiesenstraßen“ angelegt. Aufgeschüttete Erdhügel sowie Mulden erzeugten eine reizvolle Geländeform zum Spielen, ergänzt durch Felsgruppen und Bäume. Auf Geräte und versiegelte Flächen wurde ganz bewusst vollständig verzichtet. Ein Teil der Brachfläche wurde sich selbst überlassen, ein Teil (selten) gemäht, um hier die Bespielbarkeit zu verbessern. Ziele des Naturschutzes und die Sicherung von naturnahen Bewegungsräumen konnten so gleichermaßen erreicht werden.

SPORT, WO EIGENTLICH KEIN SPORT MÖGLICH IST

Bei dem Handlungsfeld „Um- und Mitnutzung ursprünglich nicht für Sport und Bewegung vorgesehener Flächen und Gebäude“ geht es z.B. um die Öffnung von Schulhöfen außerhalb der Schulzeit, die Mitbenutzung von Straßenflächen, Parkplätzen und anderen befestigten Flächen, die Umgestaltung von Gewerbegebieten, Umnutzung von Industriebrachen und -gebäuden, Zwischen- und Umnutzung von Bauungslücken. Diese Möglichkeiten bieten sich verstärkt im Zusammenhang mit neuen Sport- und Freizeitaktivitäten, die mit recht einfacher Infrastruktur auskommen und sich teilweise geradezu als Antwort auf die Flächenknappheit in den Städten entwickelt haben, z.B. Inline-Skaten, Skateboard-Fahren, Streetball spielen.

Freizeitattraktive Städte können vor allem dann zu einer Reduzierung des Freizeitverkehrs und einer Entlastung naturnaher Landschaften vom Erholungsdruck beitragen, wenn es möglich ist, auch in den Ballungsgebieten landschaftsbezogene Aktivitäten auszuüben, ein weiteres Handlungsfeld. Darunter werden Sport- und Bewegungsformen verstanden, bei denen Naturerleben eine Rolle spielen, oder die auf be-



Skateranlage

Foto: Dr. Günter Breuer

stimmte Landschaftselemente wie Berge, Felsen oder Wildwasser angewiesen sind. Klassische Landschaftssportarten sind Wandern, Radfahren, Skisport sowie verschiedene Wassersportaktivitäten. Daneben haben sich in den letzten Jahren Trendsportarten wie Mountainbiking, Freeclimbing, Snowboarding und Gleitschirmfliegen etabliert, die vor allem von Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen ausgeübt werden.

In unserer Studie haben wir Beispiele beschrieben, in denen die Aktivitäten in den Bereichen Wandern und Radfahren, Wassersport und Klettern zumindest teilweise in die Stadt zurückgeholt wurden. Dabei geht es um Maßnahmen auf vier Ebenen: ■ Renaturierung städtischer Erholungsräume, vor allem von Grünflächen und Gewässern, aber auch von Brachflächen, um dort wieder Naturerleben zu ermöglichen; ■ Schaffung von linearen Erholungsachsen aus der Stadt heraus in die Landschaft und zur Verbindung naturnaher Erlebnisräume innerhalb des Ballungsgebietes; ■ der Bau von künstlichen Anlagen, die natürliche Landschaftselemente als Trainings- und Übungsstätte ersetzen;

■ die Ausnutzung der vielfältigen Potentiale von Industriebrachen.

PROBLEMBEREICHE HAFTUNG UND LÄRM

Haftungsfragen entstehen im Zusammenhang mit innovativen Lösungsansätzen vor allem deshalb, weil diese – wie alles Unbekannte – teilweise mit Risiken behaftet sind. Vor allem die Furcht vieler Kommunen, dass bestimmte Risiken durch die bestehende Haftpflichtversicherung nicht gedeckt sind, hat schon so manche gute Idee im Keim erstickt und sinnvolle neue Wege blockiert.

Die Entstehung von Geräuschen durch Sport, Spiel und Bewegung und die davon ausgehende subjektive oder objektive Beeinträchtigung von Anwohnern sind vor allem bei der Schaffung oder Erhaltung von wohnungsnahen Sportgelegenheiten ein häufig auftretendes Hindernis. Dies gilt insbesondere für die Um- und Mitnutzung ursprünglich nicht für den Sport vorgesehener Flächen wie Schul- und Hinterhöfe, Stadtplätze, verkehrsberuhigte Straßen, Abstandsflächen und Baulücken. Diese Sportgelegenheiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich häufig im unmittelbaren Wohnumfeld befinden und auf Kinder und Jugendliche als Hauptzielgruppen ausgerichtet sind. Konflikte mit Anwohnern sind vor allem bei den informellen Jugendsportarten Bolzen, Skateboardfahren und Streetball zu beobachten. Auch hier lassen sich Kompromisse finden, die die elementaren Bedürfnisse beider Seiten berücksichtigen.

Die Studie hat belegt, dass es in den Kommunen – auch unter den heute allseits beklagten schwierigen Rahmenbedingungen – eine Menge Handlungsspielräume gibt, die darauf warten, kreativ ausgefüllt und genutzt zu werden. Es kommt allerdings darauf an, welche Ziele in einer Stadt von ihren Entscheidungsträgern und Bürgern mit welchem Einsatz verfolgt werden. Die Stadt als Bewegungsraum zu gestalten, ist so ein Ziel, für das sich der Einsatz lohnt.

Dr. Hans-Joachim Schemel ist freier Landschaftsarchitekt BDLA in München.

Literatur: Schemel, H.J./Strasdas, W.: Bewegungsraum Stadt – Bausteine zur Schaffung umweltfreundlicher Sport- und Spielgelegenheiten. Meyer & Meyer Verlag Aachen 1998
Schemel, H.J. u.a.: Naturerfahrungsräume – Ein humanökologischer Ansatz zur Sicherung naturnaher Erholung in Stadt und Land. Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.), Reihe Angewandte Landschaftsökologie, H. 19, Bonn-Bad Godesberg 1998